

**«Wie kann man noch von Sünde reden?» Predigt zu 1. Kor.1, 18ff 18.4.21**  
**(Dorette Abderhalden)**

***Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft.***

***Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus, den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, - für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.***

***Schaut doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern: Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe und Verachtete dieser Welt hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott. Er hat es aber gefügt, dass ihr im Christus, in Jesus seid, der unsere Weisheit wurde dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung. So soll gelten, wie geschrieben steht: «Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.» (Aus 1. Korintherbrief 1, 18ff )***

Liebe Gemeinde

In der Vorbereitung auf unsere Predigten in der Passionszeit haben Christoph und ich uns einmal darüber unterhalten, dass in der heutigen reformierten Kirche kaum mehr über Sünde und Schuld gesprochen wird. Wir merkten, dass es auch uns schwerfällt, darüber zu predigen. Und doch waren wir uns einig, dass wir dieses Thema nicht ausklammern können, ohne der Kreuzigung Jesu ihren tiefsten Sinn zu nehmen. Wenn wir nicht mehr glauben und bekennen können, dass am Kreuz unsere *Erlösung* geschehen ist, dann landen wir sehr schnell bei einem Jesus, der nur noch ein Vorbild ist, dem wir nacheifern sollen. Und dann werden wir auch sehr schnell zu einer Kirche, die nur noch moralisiert. Das entspricht dann auch dem schiefen Bild, das viele Zeitgenossen von der Kirche haben: dass sie nämlich in erster Linie Ort sei, an dem Moral gepredigt wird. Früher waren es vor allem bürgerliche Werte, die den Menschen in einer Predigt vermittelt wurden, - heute sind es mehr sozialpolitische und ökologische. Kirche appelliert also an das Gewissen der Menschen und sagt ihnen, was sie tun *sollten*. Das Schlimmste daran ist nicht, dass das bei einer überwiegenden Mehrheit der heutigen Menschen überhaupt nicht mehr gut ankommt und dass sie deswegen auch keine Lust mehr hat, in einen Gottesdienst zu kommen. Das Schlimmste ist, dass das Gutmenschentum, das wir den Menschen in der Kirche immer wieder zugemutet haben, geistlich nicht satt macht und Menschen von Jesus fernhält.

**Wir brauchen *Erlösung durch Jesus Christus*, nicht Moral.** Das Problem ist, dass wir von Erlösung nicht reden können, ohne auch von Sünde zu reden. Ich habe mich gefragt, ob es das Evangelium, die gute Nachricht, überhaupt gibt ohne die schlechte

Nachricht, nämlich dass wir Sünder und Sünderinnen sind. Ich glaube, das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Nur: **wie reden wir heute noch von Sünde - so, dass es auch verstanden wird** und dass wir Menschen damit nicht nur einfach vor den Kopf stossen?

In unserem Predigttext wird klar, dass dieses **Problem nicht neu** ist. Die Botschaft von der Kreuzigung Jesu als dem Schlüssel zu unserer Erlösung war schon immer eine harte Nuss, die von vielen Menschen abgelehnt und verspottet wurde. Dass Jesus gekreuzigt werden musste, damit unsere Sünden gesühnt werden können, - das ist letztlich ein Geheimnis, ein Mysterium, das wir mit unserem Verstand nie ganz knacken können. Der Heilige Geist muss uns selbst einen Zugang dazu schenken, wir können ihn nur darum bitten.

Aber einmal abgesehen von diesem Grund-Ärgernis des Kreuzes, das wir schon im Neuen Testament finden, gibt es auch eine **postmoderne Form von erbittertem Widerstand gegen das kirchliche Reden über «Sünde»**.

Ab und zu lese ich im Internet Kommentare von Leserinnen und Lesern zu religiösen Themen und Zeitungsartikeln. Das Mass von Empörung und Hass, das mir aus diesen Kommentaren entgegenschlägt, macht mich betroffen. Die Mehrheit der heutigen Menschen hat die Nase voll von einer Kirche, die meint, ihnen sagen zu müssen, wie sie zu leben haben. Sie hat genug von einer Kirche, die Jahrhunderte lang Profit geschlagen und Menschen an sich gebunden hat mit religiösen und moralischen Schuldgefühlen. Sie lehnt sich auf gegen eine Kirche, die sich immer noch als Richterin über Gut und Böse aufspielt, während ihr Personal den eigenen moralischen Massstäben oft selbst nicht gerecht wird. Sie verabscheut eine Kirche, die mit Verboten und Lustfeindlichkeit Leben verneint, ausgegrenzt und verhindert hat. Postmoderne Menschen können in der Regel auch nichts mehr anfangen mit einem Katalog von biblischen Geboten, anhand derer ihnen aufgezeigt wird, dass sie den Massstäben Gottes nicht genügen. Das funktioniert bestenfalls noch bei groben Verfehlungen, die aber nur eine kleine Minderheit betreffen.

**Wir können postmodernen Menschen (in der Regel) ihre Erlösungsbedürftigkeit nicht mehr anhand von moralischen Massstäben plausibel machen.** Und das ist auch eine Chance. Denn im Grunde war das schon immer ein Missverständnis: Sünde und Erlösung greifen viel tiefer als Moral. Ein moralisches Sündenverständnis kannte Paulus von seiner jüdischen Herkunft her: da ging es um das Einhalten der göttlichen Gebote. Jedem Juden war klar: wenn ich ein göttliches Gebot übertreten habe, dann braucht es dafür einen Akt der Sühne oder der Wiedergutmachung. Für einen Juden bestand die Provokation des Kreuzes darin, dass es ihm klar machte: «Du schaffst es nicht selbst, dich zu einem guten, gottgefälligen Menschen zu machen! All deine Anstrengungen um das Einhalten der göttlichen Gebote greifen zu kurz, denn sie verändern nicht dein Herz.» In seinen Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten hielt Jesus ihnen immer wieder diesen Spiegel vor: er versuchte ihnen zu zeigen, dass ihre religiösen und moralischen Leistungen sie blind machten für die noch grössere Sünde ihres eigenen Stolzes und ihrer Verachtung all jener Menschen, die es nicht schafften, ebenso perfekt zu leben und zu glauben wie sie. Auch die Kirche ist immer wieder in diese Falle getappt.

Heutige Menschen sind eher wie die Griechen, auf die Paulus in unserem Predigttext Bezug nimmt. Paulus sagt, sie seien auf der Suche nach Weisheit. **Unter «Weisheit» verstand ein Grieche ein gutes, gelingendes, sinnerfülltes Leben.** Wenn wir da noch Selbstfindung und Glück hinzufügen, sind wir schon recht nahe bei dem, was postmoderne Menschen anstreben.

Aber auch wenn postmoderne Menschen nicht mehr an einen objektiven göttlichen Massstab oder objektive göttliche Gebote glauben, so sind sie doch auch nicht einfach so frei und unabhängig, wie sie gerne glauben. Die göttlichen Massstäbe werden vielmehr ersetzt durch wechselnde Modetrends, die Meinungen von anderen Menschen oder eigene innere Antreiber, die manchmal noch erbarmungsloser sein können als religiöse Gebote. Und auch das Moralisieren kommt wieder durch die Hintertür herein: denn egal, an welchem Massstab ich mich selbst messe und beurteile, - mit denselben Kriterien be- und verurteile ich automatisch auch meine Mitmenschen. Sogar wenn ich auf alle Regeln pfeife und in offener Rebellion gegen alle und alles lebe, bin ich nicht wirklich frei, sondern ich bin diesen Regeln einfach mit umgekehrten Vorzeichen unterworfen. Ich verachte und verabscheue dann die spiessigen «Bünzlis», die sich brav ans Gesetz halten.

**Wie aber können wir dann jemandem erklären, was «Sünde» ist?** Vielleicht geht es am ehesten mit Bildern. Schon ganz am Anfang wird in der Bibel die **Geschichte der beiden Bäume im Paradies** erzählt: dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und dem Baum des Lebens. Gott erklärt dem Menschen, dass er nicht vom Baum der Erkenntnis essen dürfe, denn sonst werde er sterben. Als Adam und Eva es trotzdem tun, realisieren sie, dass sie nackt sind. Von diesem Augenblick an sind sie nicht mehr imstande, kindlich und selbstvergessen in der Beziehung zu Gott und zueinander zu leben und glücklich zu sein, sondern sie sind dazu verdammt, sich ständig zu beobachten und zu beurteilen, sich an einem Massstab zu messen, sich zu etwas zu machen und zueinander in Konkurrenz zu treten. Das ist der Ursprung der riesigen Flutwelle, die dann folgt und das menschliche Leben überschwemmt mit Angst und Minderwertigkeit, mit dem Gefühl des Ungenügens, mit Lüge, Scham und Versteckspiel, mit Heuchelei, Stolz und Neid, usw.

Sünde ist diese Distanzierung, die Trennung von Gott, in dessen Augen ich erst erkenne, wer ich bin und in dessen Freude an mir ich aufblühen und von mir selbst frei sein kann. Sünde ist, dass wir vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen, statt vom Baum des Lebens. Das heisst: wir beschäftigen uns mit der Frage, wer *schuld* ist (an einem Missstand, einer Misere. etc.), statt zu fragen: wie kann in diese Situation hinein Gottes LEBEN kommen? Dass wir uns und andere *überhaupt* selbst beurteilen und verurteilen, dass wir an Minderwertigkeit und Überheblichkeit leiden, dass wir uns nicht gut finden, so wie wir sind, - das alles sind Symptome und Auswirkungen dieser Trennung vom Ursprung allen Lebens, von Gott.

Diese Trennung können wir nicht dadurch aufheben, dass wir Gebote einhalten. Gott selbst muss durch *seine* Kraft diese Verbindung wiederherstellen.

In einem der Workshops, die wir zurzeit gerade machen, brauchte jemand **ein anderes eindrückliches Bild für unsere Sünde und Erlösungsbedürftigkeit**. Ich habe sie um Erlaubnis gefragt, es euch erzählen zu dürfen. Eine Freundin hatte mit ihr darüber gesprochen, dass sie sich «bekehren» müsse und sie meinte damit ein Gebet, in dem sie bewusst die Erlösung von Jesus annehmen solle. Das leuchtete ihr grundsätzlich ein, aber sie fand so ein Gebet eher peinlich. Aber dann sah sie sich selbst in einem inneren Bild: Sie sah sich am Grund einer Sandgrube. Sie versuchte herauszuklettern, aber immer wieder rutschte ihr der Sand unter den Füßen weg und sie konnte sich nicht aus dieser Grube befreien. Plötzlich realisierte sie, dass Gott ihr die Hand entgegenstreckte und dass sie diese Hand nur ergreifen musste, um aus der Grube zu entkommen. Und sie sagte zu sich selbst: «Ich wäre ja blöd, wenn ich diese Hand nicht nähme!» Also griff sie nach dieser Hand und wurde herausgezogen. Nach diesem Bild war es für sie sonnenklar, dass sie sich auf so ein Bekehrungsgebet einlassen wollte.

Im **Johannesevangelium** macht Jesus eine sehr aufschlussreiche Aussage. In **Johannes 16, 8-9** sagt er im Blick auf den Heiligen Geist: «Wenn er (der Heilige Geist) kommt, wird der die Welt überführen und aufdecken, was Sünde... ist: Sünde (ist), *dass sie nicht an mich glauben.*»

Sünde ist nicht eine moralische Verfehlung, sondern Sünde ist die Ablehnung dieser Hand, die sich uns entgegenstreckt, um uns aus der hoffnungslosen Treitmühle unserer eigenen Selbstverbesserungsversuche zu befreien.

**Das Ärgernis des Kreuzes**, das schon immer da war, **besteht darin, dass wir uns nicht selbst erlösen können**, dass wir uns selbst nicht vor Gott «gut machen» können, dass wir uns nicht selbst LEBEN geben können und dass wir uns nicht selbst eine Identität verschaffen können, die wirklich trägt. Das verletzt unseren Stolz und es beleidigt vor allem die Starken und die moralisch Guten! Unter anderem deshalb stellt Paulus in unserem Predigttext fest: es sind mehrheitlich die Schwachen und von der Gesellschaft Verachteten, welche die Botschaft vom Kreuz umarmt haben und für die sie zur entscheidenden Kraft ihres Lebens geworden ist.

Sibylle hat es ihm ihrem Song so treffend ausgedrückt:

«Was nützen uns die Ideale, die wir anstreben, wenn sie uns nicht aufzeigen können, wer wir wirklich sind? Es reicht nicht, bloss dem Ideal ähnlich zu sein...»

Wir brauchen die Erlösung durch Jesus Christus, nicht Moral. Und wir brauchen eine Identität, die uns Gott allein geben kann, die wir uns nicht anhand von Idealen selbst erschaffen können. Wenn wir das wirklich begriffen haben, dann werden wir uns auch nicht mehr über andere erheben und sie beurteilen, sondern dann ist uns bewusst, dass uns alles, worauf es ankommt, von Gott *geschenkt* ist. Und dann werden wir Paulus zustimmen, der sagt: **«Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.»**

Amen